



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 130. Verhältnis zum Alterthum und zur gothischen Decoration.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

B. DECORATION.

I. Kapitel.

Wesen der Decoration der Renaissance.

§. 130.

Verhältniss zum Alterthum und zur gothischen Decoration.

Die Renaissance wurde von den decorativen Arbeiten des römischen Alterthums nicht viel weniger angezogen als von dessen Bauten. Auf jenen beruht die Welt von Zierformen, welche sie theils an monumentalen, theils an beweglichen Geräthen, theils an den Gebäuden selbst zu entwickeln begann.

Bei dem hohen und kräftigen Sinn der neuen Kunst schadete es nicht viel, dass man die Werke der guten und der gesunkenen römischen Zeit Anfangs wenig unterschied. Die Hauptvorbilder waren Anfangs eine beschränkte Anzahl prächtiger Thüreinfassungen, dann Altäre, dreifüssige Untersätze, Candelaber, Vasen, Sarkophage u. s. w. Erst später kamen die Stuccaturen und Malereien der Titusthermen hinzu.

Die Architektur, mehr als einmal von der Oberherrschaft eines Decorationsstyles bedroht, behauptete durch das Verdienst der grossen Florentiner den Pfad ihrer hohen Bestimmung (vgl. §. 34). Eher konnte sich im XV. Jahrhundert die Sculptur beschweren, dass ihr die Decoration einen Theil ihrer Aufgabe vorwegnehme.

Pompon. Gauricus, de sculptura liber (vor 1505) bei Jac. Gronov. thesaur. graecar. antiquitatum, Tom. IX, Col. 738: Die Hauptaufgabe des Sculptors sei der Mensch »ut hominem ponat, quo tanquam ad scopum tota eius et mens et manus dirigenda

quanquam satyris, hydris, chimaeris, monstris denique, quae nusquam unquam viderint, fingendis (es sind die figürlichen Bestandtheile der Arabesken und diese überhaupt gemeint) ita praecoccupantur, ut nihil praeterea reliquum esse videatur. Dii Deaque omnes! neminem unum esse qui, quo sibi proficiscendum sit, videat! qui ad finem respiciat!« etc.

Von der starken Uebertreibung abgesehen, hat in der That das einfassende, einrahmende Element einen Grad der Entwicklung erreicht und Mittel in Anspruch genommen, wie in keiner andern Kunstepoche, und doch nicht so, dass man diess ungeschehen wünschen möchte; das Verhältniss zu dem Eingefassten, mag es Sculptur oder Malerei betreffen, ist ein consequentes und in sich harmonisches.



Fig. 125. Weihwasserbecken im Dom zu Siena. (Nohl.)

Auf keinem andern Gebiete der Kunst und der Cultur überhaupt zeigt sich die Renaissance dem römischen Alterthum so völlig geistesverwandt, als hier. Sie bildet an dem Ueberlieferten ganz unbefangenen weiter, als wäre es ihr Eigenthum, combinirt es immer von Neuem und erreicht stellenweise die höchste Schönheit. (Schon die Cosmaten (§. 16) sind in ihren Decorationsarbeiten wahre Vorläufer der Renaissance.)

Das gothische Detail muss die Italiener des XIV. Jahrhunderts in der Decoration noch mehr unglücklich gemacht haben, als in der Architektur; umsonst hatten sie es mit römischen Horizontalen und Gesimsen, mit antikem Laubwerk u. s. w. versetzt, wodurch es nur noch irrationeller wurde. Ihre Sehnsucht nach etwas Anderm

muss auf das Höchste gestiegen sein schon hundert Jahre bevor im Norden das Gothische seinen letzten prachtvoll lebendigen Sprössling, den Decorationsstyl des sinkenden XV. Jahrhunderts trieb. Während nun in der italienischen Baukunst das Gothische sich noch neben der Renaissance behauptete (§. 23), erlosch es in der Decoration sogleich und fast vollständig, als die ersten Arbeiten des neuen Styls da waren. (Die sehr wenigen Ausnahmen in Venedig, s. Cicerone S. 213, 269 und in Genua S. 197, bestätigen nur die Regel.)

Sogleich wetteiferte man nun mit den kühnsten und prächtigsten römischen Motiven; das Weihbecken Quercia's im Dom von Siena (Fig. 125) erreicht mit dem ersten Sprunge einen Inhalt, der dem reichsten römischen Candelaber parallel steht, und ist doch völlig unabhängig von einem bestimmten Vorbilde.

Der höchste Aufwand wird der neuen Decoration sofort gegönnt in geistiger, wie in materieller Beziehung.

§. 131.

Das architektonische Element und die Flächenverzierung.

Indess war die Decoration der Renaissance durch unsichtbar mitwirkende Pracedentien verhindert, einen rein von der Architektur ausgeschiedenen, prinzipiell in sich abgeschlossenen Styl zu entwickeln, wie die des Alterthums es vermocht hatte.

Die wichtigsten Aufgaben, Grabmäler und Altäre, seit dem Mittelalter wesentlich als Architekturen gestaltet, blieben es auch jetzt bis zu einem hohen Grade. Dabei behauptet sich schon die architektonische Gebäck- und Sockelbildung, statt der verzerrten Wellenprofile des decorativen römischen Styles; sodann der Pilaster mit seinem Capitäl. Auch bei den bewegtern Formen, wie z. B. an Candelabern und Weihbecken, erreichte man dann die römische Freiheit und Flüssigkeit nicht völlig; es fehlt der Blätterumschlag der obern Ränder, die Vielartigkeit der vegetabilischen Simse sowie der Hohlkehlen. Allerdings wäre man bei der Absicht auf ungeheuren Reichthum nicht wohl zum Ziele gelangt ohne ein stärkeres architektonisches Element.

Die Abhängigkeit von den Formen der Architektur ist indess unendlich viel geringer als im nordisch Gothischen, dessen Decoration sogar nur eine höchst erleichterte und belebte Architektur ist.

Gegenüber dem Alterthum ist es etwas wesentlich Neues, dass die Renaissance-decoration Flächen jeder Art mit Zierformen auf das Wohlgefälligste auszufüllen verstand.

Das Alterthum schmückte die Flächen oder Felder mit figürlicher Darstellung (Reliefs oder einzelne Relieffiguren an Altären, an den Seiten der Candelaber, an Grabcippen etc., Wandmalereien) oder es überliess sie (an den Mauerwänden) der Incrustation, d. h. es liess den Stoff sprechen. Neutrale Zierformen kannte nur die Teppichwirkerei mit ihren Dessins, d. h. sich wiederholenden Motiven.

Ausserdem mussten die deckenden Theile von jeher durch Schmuck nach dem Ausdruck der Leichtigkeit streben. Die Römer gingen hierin ohne Zweifel noch weiter, als wir es aus den vorhandenen Resten (Soffiten zwischen Tempelsäulen, Cassetten an Flachdecken und Gewölben) nachweisen können; ihre sprüchwörtlich gebrauchten Lacunaria waren gewiss oft mit Pracht überladen. Allein es war bei Weitem nicht genug davon erhalten oder bekannt, um die Renaissance für die Flächenverzierung im Allgemeinen zu fördern.